

# Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.  
Es gilt das gesprochene Wort

Beat Allemand, evangelisch-reformiert

31. Juli 2022

## Die Fremden

Genesis 15,13 / Leviticus 19,34

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich arbeite in Bern. Hier tagt das Parlament, hier wirkt der Bundesrat, hier sitzen Botschafter aus aller Welt, hier protestieren Unzufriedene aus der ganzen Schweiz. Manchmal wird im Bundeshaus über die Fremden, die Anderen diskutiert. Die Meinungen sind unterschiedlich. Gesetze regeln den Umgang. Das Staatssekretariat für Migration ist für diese Menschen zuständig. Es gibt ein grundsätzliches Bekenntnis der Schweizer zur Schutzwürdigkeit von Fremden im eigenen Land.

Es ist erstaunlich, wie oft und in welchem Zusammenhang schon in der Bibel die Rede ist vom Fremden. Schon in der Genesis wird den Israeliten prophezeit, dass sie vierhundert Jahre lang als Fremdlinge leben werden, und an diese Zeit der Unterdrückung in Ägypten erinnern sich die Israeliten: *Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben wie dich selbst, denn ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.*

Aus Erinnerung leitet sich Toleranz ab. Was es heisst, als Fremder gelitten zu haben, ist eine Erfahrung, die man einen Fremden nicht erleiden lassen möchte. Man fragt sich, ob sich bei anderen Völkern Gleiches oder Ähnliches feststellen lässt. Bei uns zum Beispiel: Die Helvetier kamen nicht aus irgendwelcher Knechtschaft, sondern, wenn man dem glauben darf, was Stauffacher in Schillers «Tell» erzählt:

*Es war ein grosses Volk, hinten im Lande  
Nach Mitternacht, das litt von schwerer Teuerung.  
In dieser Not beschloss die Landsgemeinde,  
dass je der zehnte Bürger nach dem Los  
Der Väter Land verlasse – das geschah.*

Nach der heutigen Terminologie wären das Wirtschaftsflüchtlinge, die sich als Ururahnen in unserer Innerschweiz einrichteten. Sollten wir daraus schliessen, dass wir ein besonderes Empfinden für Flüchtlinge entwickelt haben?

In diesen Tagen ist viel von Flüchtlingen die Rede, die in ein anderes Land fliehen, um dort Schutz zu finden. Freunde von mir erzählen, dass sie Ukrainerinnen und Ukrainer aufgenommen haben. Sie stellen ein Zimmer zur Verfügung. Die Flüchtlingshilfe koordiniert die Unterbringung. Die wenigsten Schweizer können sich vorstellen, was es heisst, alles zu verlieren – dennoch haben sie Mitgefühl mit diesen Menschen. Andere haben Angst. Sie sehen ihren Frieden und ihre Sicherheit gefährdet. Sind wir denn für die Kriege der anderen verantwortlich, wird gefragt.

Schon seit Jahren kämpfen Geflüchtete in der Schweiz darum, wahrgenommen zu werden: Menschen aus Afrika, aus Asien und dem Nahen Osten. Aber erst den ukrainischen Flüchtlingen ist es gelungen – sie sind viele, deswegen muss man sie wahrnehmen. Tag für Tag ziehen sie in den Nachrichtensendungen ihre Bahn, sie kommen auf unseren Bahnhöfen an, wohnen mitten in Städten: bei Gastfamilien, in Notaufnahmeeinrichtungen. Für sie gibt es private Hilfe in bewundernswertem Ausmass. Die anderen Flüchtlinge, die schon seit Jahren warten, ob legal im Asylheim oder illegal in Räumen einiger kirchlicher oder privater Unterstützer, warten einfach weiter.

Manchmal denke ich daran, dass in jedem Zug mit Flüchtlingen aus der Ukraine, aber auch auf jedem der Flüchtlingsbote Menschen sitzen, die sich in nichts von uns unterscheiden. Es sind Männer, Frauen und Kinder, es sind potentielle Briefträger ebenso wie potentielle Nobelpreisträgerinnen unter ihnen, Bauarbeiter und Musikerinnen, Beamte, Lehrer, Wissenschaftlerinnen, Fabrikarbeiter, Verkäufer. Manchmal wundere ich mich darüber, wie wenig Neugier es gibt, diese Menschen kennenzulernen, zu erfahren, was sie erlebt haben, was sie bewegt, welche Fähigkeiten, Ideen, Pläne sie haben – und wie wenig uns daran gelegen ist, die Welt mit ihnen zu teilen. Manchmal glaube ich, dass wir vergessen haben, dass die Bewegung dieser Flihenden über die Erdkugel nur die Umkehr der Bewegung derer ist, die auf den Import von Bodenschätzen angewiesen sind. Wir in der Schweiz sind auf Öl, Gas, elektrische Energie aus Afrika, Asien und Osteuropa angewiesen. Es gibt die uns allen gemeinsame Sehnsucht danach zu überleben, und es gibt ein Wohlstandsgefühl – das strebt, wie jedes Gefälle, nach Ausgleich.

Vielleicht spüren wir in diesen Tagen, dass wir den Frieden zu teilen vermögen, mit so vielen Menschen, die jetzt gerade vor Krieg und Gewalt fliehen. Die älteren unter uns, die noch Kriegserinnerungen haben, merken vielleicht, wie sich die zerbrochene Biographie eines Menschen bis in die zweite und dritte Generation fortschreiben kann – ebenso, wie andererseits, auch die

Erinnerung an Hilfe und Beistand. Und vielleicht werden auch wir einmal unter jenen sein, die vor Angriffen fliehen müssen. Vielleicht wird die Angst Geflüchteter eines Tages unsere eigene Angst sein.

Wie schön, wenn alles im Überblickbar-Nahen bliebe. Nun ist aber die Begegnung mit Flüchtlingen nicht nur die Begegnung mit unserer eigenen Vergangenheit, sondern eine Begegnung mit uns selber – in einem existenziellen Sinn. Das hat wenig zu tun mit dem Liberalismus von leben und leben lassen, der wohlwollend ändern erlaubt, zu existieren und mit ihnen gute Geschäfte machen zu dürfen. Es ist auch nicht einfach Toleranz gemeint, indem wir Anderes und Fremdes hinnehmen und akzeptieren.

Und es ist auch nicht bloss das Befolgen der christlichen Nächstenliebe. Sondern: Der Fremdling, der Andere, er wird zu einem unverzichtbaren Teil von uns selbst, sobald das Menschsein zur Debatte steht. Insofern uns bewusst ist, dass wir Stückwerk sind, als Einzelne, auch was das eigene Land betrifft, die eigene Kultur oder Religion. Erst mit der Erkenntnis des Andern, mit dem Aufnehmen des Fremden, wird aus dem Stückwerk ein Ganzes. Das heisst: Wenn einer zu uns flüchtet, flüchtet immer ein Stück von uns selber zu uns. Trifft dies zu und akzeptieren wir es, ist mein Amen nicht Schluss, sondern der Anfang eines Aufrufs.

*Beat Allemand, geschrieben am Vortag des ersten August.*

*Beat Allemand  
Herrengasse 11, 3011 Bern  
beat.allemand@radiopredigt.ch*

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 10.00 Uhr*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich